

# STAATSKAPELLE BERLIN 1570

STAATSOOPER UNTER DEN LINDEN

## PREUSSENS HOFMUSIK II

KAFFEEKANTATE AUF FRANZÖSISCH

WERKE VON Jacques-Christophe Naudot, Louis  
und François Couperin, Joseph Bodin de Boismortier  
und Nicolas Bernier

CEMBALO, MUSIKALISCHE LEITUNG . . . . . Matthias Wilke

SOPRAN . . . . . Regina Koncz

FLÖTE . . . . . Thomas Beyer

VIOLINE . . . . . Laura Volkwein, Jueyoung Yang

GAMBE . . . . . Otto Tolonen

Sa 6. und So 7. Januar 2024 15.00

APOLLOSAAL

# PROGRAMM

Jacques-Christophe Naudot CONCERTO G-DUR  
(ca. 1690-1762) Allegro – Adagio – Allegro

Louis Couperin (ca. 1626-1661) Pavanne fis-Moll

François Couperin (1669–1733) CONCERT ROYAL NO. 4  
Prélude – Allemande – Courante Française –  
Courante à L'italiéne – Sarabande –  
Rigaudon – Forlane

Joseph Bodin de Boismortier SUITE NO. 4 A-DUR  
(1689–1755) La Veloutée – L'Indéterminée –  
La Frénétique – La Brunette

Nicolas Bernier (1664–1734) CANTATA »LE CAFFÉ«  
für Sopran, Flöte, Violine und Continuo  
I. Prélude  
II. Recitatif  
III. Air  
IV. Recitatif  
V. Air  
VI. Recitatif  
VII. Air

# KAFFEEKANTATE AUF FRANZÖSISCH

TEXT VON Detlef Giese

»Ei, wie schmeckt der Coffee süße« – so singt bekanntlich Liesgen, die Tochter Vater Schlendrians, schwärmerisch das Lob des Kaffees. Johann Sebastian Bachs charmante Kantate auf einen Text seines bevorzugten Librettisten Picander, wohl um die Mitte der 1730er Jahre in Leipzig komponiert und im Zimmermannschen Kaffeehaus der Messestadt zur Aufführung gebracht, gehört zwar zu den »Nebenwerken« des vielbeschäftigten Thomaskantors und Director Musici, hat aber beizeiten schon große Popularität gewonnen. Zumindest hierzulande viel weniger bekannt geworden ist indes eine Kantate mit dem Titel »Le caffè«, die bereits rund zwei Jahrzehnte zuvor entstanden ist, komponiert von NICOLAS BERNIER. 1715 veröffentlichte er in einem Pariser Verlag eine Sammlung von sechs Kantaten, seine dritte bereits, in der auch »Le caffè« zu finden ist. Bernier, aus der Nähe von Paris stammend und fast die gesamte Lebenszeit in der Metropole und am Königshof wirkend, war vor allem als Komponist kirchenmusikalischer Werke hervorgetreten, auch als ein Künstler, der geschickt und souverän französische und italienische Stilelemente zusammenbrachte, animiert von einem längeren Italien-Aufenthalt. Das zeigt sich nicht zuletzt auch in »Le caffè«, für Solo-Sopran und nur wenige Instrumente, die aber prägnant eingesetzt werden. Eingeleitet durch ein kurzes Prélude folgen auf drei Rezitative jeweils drei Arien von unterschiedlichem Ausdruck und Charakter. Wie bei Bach/Picander sind die Segnungen, die Europa durch die aus dem Orient eingeführte Kaffeekultur seit dem 17. Jahrhundert erfahren hatte, in Text und Musik allgegenwärtig. Der Kaffee erfreut nicht nur

den Körper, er tröstet auch die Seele, er bändigt den Schlaf und schützt vor den Verführungen des Weines. In jeglicher Weise ist er zu preisen, als ein Getränk gleichsam göttlicher Art, das alles Andere übertrifft. Bernier, der genreübergreifend erfahrene und stilistisch beschlagene Komponist, hat hierzu eine pointierte Musik gefunden, von großer Eleganz, Lebendigkeit und melodischer Erfindungskraft.

\*

Reich an exzellenten Protagonisten und Werken ist die französische Musikkultur zu Zeiten der beiden Könige Ludwig XIV. und Ludwig XV. generell. So erwarb in den Jahren um 1700 FRANÇOIS COUPERIN, schon von seinen Zeitgenossen »Le Grand« genannt, besonderes Renommee. Als Hofkomponist des »Sonnenkönigs« besaß er eine herausgehobene Stellung, als Organist bekleidete er hohe Ämter, u. a. ab 1693 an der Königlichen Kapelle in Versailles. Darüber hinaus war er auch ein berühmter Cembalovirtuose, Lehrer und Organist, gewiss eine Zentralfigur des französischen Musiklebens seiner Zeit.

LOUIS COUPERIN, eine Generation älter als François, war dessen Onkel und der eigentliche Begründer der verzweigten Couperin-Dynastie, die in Frankreich einen ähnlichen Stellenwert besaß wie diejenige der Bachs im deutschen Sprachraum. Seit den 1650er Jahren als Organist von St. Gervais in Paris wirkend, entwickelte sich Louis Couperin zu einem der führenden Komponisten für Tasteninstrumente, für das Cembalo wie für die Orgel, mit einer Vielzahl hochorigineller Werke in einem genuin »französischen« Stil.

JACQUES-CHRISTOPHE NAUDOT und JOSEPH BODIN DE BOISMORTIER wiederum, deutlich jünger als Onkel und Neffe Couperin, traten auch und vor allem als Komponisten von Flötenmusik hervor – kein Wunder angesichts der Tatsache, dass sie auf diesem Instrument zu Hause waren, Naudot seit 1719 als »maître de flutte et de muzique« in Paris, Boismortier seit den 1720er Jahren ebenfalls dort, wo er den Status eines angesehenen, in vielen musikalischen Genres aktiven Künstlers erlangte.

# PREUSSENS HOFMUSIK

Preußens Hofmusik – unter diesem Namen haben sich vor rund zwei Jahrzehnten Musiker:innen der traditionsreichen Staatskapelle Berlin, die auf eine mehr als 450-jährige Geschichte zurückblicken kann, zusammengefunden. Angeleitet von dem Violinisten Stephan Mai, Gründungsmitglied der Akademie für Alte Musik Berlin, sowie von Matthias Wilke und Laura Volkwein aus den Reihen der Staatskapelle widmet sich das Ensemble vor allem einem Repertoire, wie es zu Zeiten des Preußenkönigs Friedrich II. in Berlin und Potsdam, aber auch in anderen Musikzentren Europas gespielt wurde. Dabei stehen die in den preußischen Residenzstädten ansässigen Komponisten im Mittelpunkt: So etwa die hochbegabten Söhne Johann Sebastian Bachs, Wilhelm Friedemann und Carl Philipp Emanuel, aber auch die Brüder Graun, die mit ihren originellen Werken das Berliner Musikleben um die Mitte des 18. Jahrhunderts wesentlich prägten. Aber auch Sinfonien und Konzerte der Wiener Klassiker sowie Kompositionen der Barockzeit erklingen regelmäßig.

Preußens Hofmusik musiziert auf modernen Instrumenten in einer an der sogenannten »historischen Aufführungspraxis« orientierten Interpretationsweise. In drei Doppelkonzerten pro Spielzeit tritt das variabel besetzte Ensemble im Apollosaal der Staatsoper Unter den Linden auf. Darüber hinaus spielten die Musiker zur Wiedereröffnung des Berliner Bode-Museums und waren zu Konzerten im Preussischen Landtag sowie im Hotel Adlon zu erleben. 2006 erschien die erste Einspielung mit Werken der Bach-Familie, von Johann Gottlieb Graun sowie Joseph Haydn. Eine zweite Aufnahme mit der Pianistin Simone Dinnerstein war 2010 Musik von Johann Sebastian Bach gewidmet.

# MATTHIAS WILKE

Matthias Wilke wurde in Berlin geboren und begann im Alter von fünf Jahren mit dem Instrumentalspiel. Bereits mit 14 Jahren leitete er seinen ersten Chor. Nach dem Besuch der Spezialschule für Musik studierte er an der Musikhochschule »Hanns Eisler« Viola, Klavier und Komposition, letzteres bei Paul-Heinz Dittrich. Seit 1979 spielt er als Bratschist in der Staatskapelle Berlin, wobei er neben seinen Diensten in Oper und Konzert auch immer wieder kammermusikalisch tätig ist.

Matthias Wilkes besonderes Interesse gilt der Alten Musik. Als Cembalist und Organist, sowohl solistisch als auch als Continuo-Spieler, ist er ebenso gefragt wie als musikalischer Leiter für Programme mit Werken des 17. und 18. Jahrhunderts. Durch Meisterkurse bei Alan Curtis und Johann Sonnleitner erhielt er wesentliche Anregungen. Matthias Wilke war langjähriger Cembalist des Berliner Barocktrios, außerdem arbeitete er regelmäßig mit Dietrich Knothe und der Berliner Singakademie zusammen. Konzertreisen führten ihn in zahlreiche Länder Europas sowie nach Japan. Eine Reihe von CD-Aufnahmen dokumentiert seine vielfältige musikalische Tätigkeit.

# REGINA KONCZ

Die ungarische Sopranistin Regina Koncz wurde 1995 geboren und machte ihren Bachelorabschluss in Anglistik und klassischen Gesang an der Universität der Wissenschaften in Szeged. Von 2019 bis 2022 war sie MA-Studentin an der Universität Mozarteum Salzburg im Studiengang Oper und Musiktheater in der Opernklasse von Karoline Gruber und Kai Röhrig sowie in der Gesangsklasse von Andreas Macco. Im Rahmen ihres Studiums war sie als Belinda in Purcells »Dido and Aeneas«, Gretel in »Hänsel und Gretel«, Palmira in Jommellis »La critica«, in der Rolle der Opernregisseurin in »Radames« von Peter Eötvös, Prinzessin Lan in Tan Duns »Tea: A Mirror of Soul«, Königin der Nacht in »Die Zauberflöte«, Eurydike in Offenbachs »Orpheus in der Unterwelt« sowie in der Rolle der Gasparina in Wolf-Ferraris »Il campiello« auf der Bühne zu erleben. Daneben nahm sie an Meisterkursen u. a. von Sylvia Sass, Éva Bátori und Vesselina Kasarova teil. Die junge Koloratursopranistin gewann den Erstern Preis beim Internationalen Vera-Kovács-Vitkay-Gesangswettbewerb in Serbien (2017), den Dritten Preis beim Internationalen József-Simándy-Gesangswettbewerb in Ungarn (2018) und den Ersten Preis beim Internationalen Giangiacomo-Guelfi-Gesangswettbewerb in Italien (2019). Seit der Spielzeit 2022/23 gehört Regina Koncz dem Internationalen Opernstudio der Staatsoper Unter den Linden an und stand bereits u. a. als ein junger Hirt (»Tannhäuser«), Papagena (»Die Zauberflöte«), Jano (»Jenůfa«) und Tebaldo (»Don Carlo«) auf der Bühne.



# STAATS OPER UNTER DEN LINDEN

**HERAUSGEBERIN** Staatsoper Unter den Linden

**INTENDANT** Matthias Schulz

**GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR** Ronny Unganz

**REDAKTION** Detlef Giese / Dramaturgie der Staatsoper Unter den Linden